

Die Vorgeschichte des Harpalischen Processes.

Zu den ungelösten Räthseln, die uns die Geschichte des Harpalischen Processes noch heute aufdrängt, gehört unzweifelhaft die Frage nach der politischen Stellung, welche Hypereides bei jener Gelegenheit dem Demosthenes gegenüber eingenommen hat. Es ist geradezu verblüffend für uns, Hypereides, den langjährigen treuen Genossen des Demosthenes, mit dem er vor und nach der Schlacht bei Chaeronea auf das Innigste verbunden war, so ganz plötzlich und unvermittelt dem grossen Redner als grimmigen Feind und Ankläger entgetreten zu sehen zu der Zeit, als der Hass der Makedonischen Parteigänger in Athen zum Todesstreich gegen Demosthenes ausholte. Was konnte es gewesen sein, das gerade damals eine solche Kluft zwischen den beiden Freunden aufriess? War in der That eine einmalige politische Meinungsverschiedenheit im Stande, die festgeknüpften Freundschaftsbande plötzlich zu durchschneiden, oder war nicht vielmehr jene Anklage ein Akt längst erklärter, offener Feindschaft? Wenn man bisher fast ausschliesslich in den Harpalischen Wirren selbst die Ursache der Entzweiung zwischen Demosthenes und Hypereides erblicken zu müssen glaubte¹ und nur beiläufig die Wahrscheinlichkeit eines schon vorher zwischen beiden Rednern bestehenden Missverhältnisses ange-

¹ Vgl. Schaefer Demosthenes III S. 280 f. Grote Gesch. Griechenlands VI S. 658. L. Schmidt Die Politik des Dem. in der Harpal. Sache, Rhein. Mus. XV S. 222. Rudhart, Hypereides u. d. Harpal. Wirren, Corresp. Bl. f. d. Gelehrten- u. Real-Schulen XI 1864. S. 173 f. Sauppe Die neuen Bruchstücke des Hypereides, Philolog. III S. 649 f. F. Jacobs in Ersch u. Grubers Encyclopaedie (Hypereides). F. v. Duhn Zur Gesch. des Harpal. Processes, Fleckeisens Jahrb. 111. 1875. S. 33 f.

deutet hat¹, so mögen die folgenden Zeilen es versuchen, der letzteren schon aus psychologischen Gründen sehr nahe gelegten Ansicht Geltung zu verschaffen.

Es ist Thatsache, dass Hypereides in seiner gegen Demosthenes gerichteten Anklage keineswegs allein auf die Ereignisse des Jahres 324 Bezug nimmt, oder sie auch nur absichtlich in den Vordergrund treten lässt, sondern dass er das Material für seine Beschuldigungen dem ganzen Zeitraum, der zwischen der Zerstörung Thebens und den Harpalischen Wirren lag, entnommen hat. Konnte er dies thun, wenn seine und des Demosthenes Politik vor dem Jahre 324 eine gemeinsame war? Gleich eine der am schwersten ins Gewicht fallenden Beschuldigungen greift in eine weit entlegene Zeit zurück. — Wenn wir die Stelle bei Harpocratio: Ἀριστίων · Ὑπερίδης κατὰ Δημοσθένους · οὗτος Σάμιος μὲν ἔσταν ἢ Πλαταιεύς, ὡς Δωλλός φησιν, ἐκ μειρακυλλίου δ' ἑταῖρος Δημοσθένους, ἐπέμφθη δ' ἐπ' αὐτοῦ πρὸς Ἡραμιστίωνα ἕνεκα διαλλαγῶν, ὡς φησι Μαρσῶας ἐν ε' τῶν περὶ Ἀλέξανδρον — mit Aeschines III 162 vergleichen, wo dieser dem Demosthenes die Absendung des Aristion an Alexander zum Vorwurfe macht, und mit beiden Stellen Hyper. w. Dem. (ed. Blass. Lips. 1869) fr. 9 (= 16 Sauppe) zusammenhalten: (ὕπὸ Δημοσθένους ἀποσταλείς, παρὰ δ' Ὀλυμπιάδι Καλλίας ὁ (Χαλ)κιδεύς, ὁ Ταυροσθένης ἀδελφός κτλ. — so erscheint es als gewiss, dass Hypereides und Aeschines auf die gleiche Gesandtschaft des Aristion bei Alexander angespielt haben². Und auch darin kommt Aeschines mit Hypereides überein, dass er die oben genannten Freunde des Demosthenes Kallias und Taurosthenes seinerseits ebenfalls mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln angegriffen hat³, wie auch von Deinarchos später gegen dieselben eine bittere Anklage voll grimmigen Zornes gerichtet wurde⁴. Was folgt nun

¹ Rabe Commentatio de vita Hyperididis, Oels 1854. Ders. de caussa Harpalica, Oels 1863. Droysen Gesch. Alexand. des Grossen, II² S. 270. Vgl. dagegen Ebend. I² S. 396. Nach Flathe Gesch. Maced. I S. 419 und Eyssel Demosthenes a suspicione acceptae ab Harpalo pecuniae liberatus, Marb. 1836. S. 59 wäre Hypereides, von Harpalos selbst bestochen, in der Absicht, auf diese Weise sich selbst zu retten, als Ankläger gegen Demosthenes aufgestanden. Vgl. Niebuhr Vorträge üb. alte Gesch. III S. 16. Funkhänel Jahrb. f. Philol. u. Pädag. XIX S. 189. Westermann quaest. Dem. III S. 112 f.

² Vgl. Sauppe a. a. O. p. 626. Ritschl Ind. lect. Vratislav. 1836.

³ Aesch. III 85 f.

⁴ Dein. I 44 f.

aus dem Gesagten? Ohne Weiteres, meine ich, dürfen wir daraus den Schluss ziehen, dass, wenn Hypereides im Jahre 324 dem Demosthenes Dinge zum Vorwurfe machte, die Aeschines schon im Jahre 330 tadelnd erwähnte und wenn er Freunde des Demosthenes im Jahre 324 auf Grund derselben Beschuldigungen angriff, welche vor 6 Jahren von Aeschines gegen sie erhoben worden waren, dass unter solchen Umständen die Entzweiung zwischen Hypereides und Demosthenes jedenfalls in die Zeit vor dem Processe de corona zurückdatirt werden muss. Im anderen Falle musste ja die Anklagerede des Hypereides sich zu einer Verdächtigung seiner eigenen politischen Vergangenheit gestalten.

Haben wir so einen ersten thatsächlichen Anhaltspunkt für unsere Vermuthung gewonnen, so werden uns manche der dem besprochenen Zeitraume angehörenden Ereignisse in neuem Lichte erscheinen. Wenn in der That Hypereides dem Demosthenes lange vor dem Ausbruche der Harpalischen Wirren entfremdet war, so mussten schon damals gewichtige Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Staatsmännern bestanden haben, Differenzen, die wir in ihren Grundzügen ohne Schwierigkeit zu erkennen vermögen. Bezüglich der von Demosthenes an Alexander, beziehungsweise Hephæstion und an Olympias geschickten Gesandten haben wir angesichts der übereinstimmenden Aussagen des Aeschines, Hypereides und Marsyas zu zweifeln keinen Grund. Hat doch Demosthenes damals auch mit dem den Makedoniern nahe verwandten Hause der Molottischen Fürsten in Epirus Verbindungen angeknüpft; denn von Aeschines¹ hören wir, dass nach dem Tode des Königs Alexander von Epirus im Jahre 330 Ktesiphon, der ergebene Freund des Demosthenes abgeschickt wurde, um der Wittve Kleopatra, der Schwester Alexanders des Grossen, das Beileid der Athenischen Bürgerschaft auszudrücken. Die Erklärung für diese einzelnen Züge aber werden wir darin finden müssen, dass Demosthenes mit dem ersten Erscheinen Alexanders des Grossen in Griechenland den Gedanken an einen aussichtslos scheinenden Widerstand gegen Makedonien allgemach aufgegeben und den Entschluss gefasst hatte, mit Alexander — wenigstens vorläufig — seinen Frieden zu machen. Ohne jene schweren von Aeschines² und Deinarchos³

¹ Aesch. III 242.

² Aesch. III 240.

³ Deinarch. I 18 f. Vgl. Hyp. w. Dem. fr. 8 (13 S.).

gegen Demosthenes vorgebrachten Beschuldigungen geradezu für baare Münze nehmen zu wollen, müssen wir doch zugestehen, dass, wenn Theben im Jahre 335 von Athen so ganz und gar im Stiche gelassen worden ist, Demosthenes bei aller Anerkennung der ihn leitenden patriotischen Motive für den Fall jener Stadt in einem gewissen Sinne verantwortlich gemacht werden muss. Auch Philipp hatte im Jahre 338 schon Elateia besetzt, als das Athenische Heer nach Theben auszog, und wie einerseits dem Berichte von der fabelhaften Geschwindigkeit, mit der Alexander ungesehen und ungehört seinen Marsch nach dem Innern Griechenlands ausgeführt haben soll, ein begründetes Misstrauen entgegengesetzt werden muss, so ist auf der anderen Seite nahezu gewiss, dass durch eine thatkräftige Unterstützung Thebens seitens der Athener, die diesmal nicht isolirt standen, sondern der Hülfe der Aetoler¹, Arkader und anderer Peloponnesischer Staaten² sicher waren und die binnen Kurzem mit dem Persischen Golde zahlreiche Söldner anwerben konnten, dass mit solchen Mitteln der Untergang der Stadt hätte verhindert werden mögen³. Auch die folgenden Ereignisse haben Demosthenes keine Veranlassung zu energischem Handeln gegeben. Wohl können wir auch hier wieder den Vorwürfen des Aeschines⁴ nur in beschränktem Masse Glauben schenken; es muss aber trotzdem gesagt werden, dass der Redner unmöglich mit solchem Eingehen in das Einzelne und mit solch triumphirendem Nachdrucke auf die Unthätigkeit des Demosthenes während der Zeit des Ueberganges Alexanders nach Asien und während jenes kritischen Momentes vor der Schlacht bei Issos hätte hinweisen können, wenn er nicht damit bei einem gewissen Theile seiner Zuhörer Erinnerungen zu wecken hoffte, die nach ihrem Urtheile entschieden zu Ungunsten des Anwaltes des Ktesiphon sprechen mussten. Wie wenig Demosthenes in der That geneigt war, sich für eine thatenlustige Kriegspolitik zu erklären, wie sie ihm die sophistischen

¹ Arrian I 10, 2.

² Dein. I 18 f. Diod. 17, 8. Arrian 1, 10, 1.

³ Angesichts der Thatsache, dass zur Zeit der Einnahme Thebens die Athener nichts weniger, als in Kampfbereitschaft gewesen sind (vgl. Arrian I 10, 2), gewinnt die Nachricht des Justin. XI 3, 5 an Glaubwürdigkeit, dass die Athener schon vor der Belagerung Thebens in Friedensunterhandlungen mit Alexander getreten waren. Vgl. Plut. Demosth. 23, 1.

⁴ Aesch. III 163. 164.

Vorwürfe des Aeschines zumutheten, beweist die Rede de corona, welche der politischen Lage nirgends anders, als mit dem Ausdrucke resignirter Ruhe und Ergebung gedenkt¹. Denn wenn dort auch Demosthenes missbilligend auf diejenigen hindeutet, die nach aussen ihre Blicke richten und die das auf dem Unglücke der Hellenen aufgebaute Glück 'eines Anderen' hochpreisen und es für ihre Pflicht erachten, demselben ewigen Bestand zu sichern², so hält er doch dafür, dass man mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden genug sein könne und dass man das Schicksal Athens im Hinblicke auf das aller übrigen Staaten Griechenlands und des Auslandes ein glückliches nennen müsse³.

Hypereides dachte anders. Er hatte nach der Schlacht bei Chaeronea keinen Augenblick den Muth sinken lassen. Seine bekannten unmittelbar nach jener Katastrophe gestellten und von Aristogeiton später als ungesetzlich bekämpften Anträge, sein Widerspruch gegen die von Alexander geforderte Auslieferung der demokratischen Parteiführer, die von ihm gegen Demades in Sachen des Euthykrates erhobene Anklage, seine Opposition gegen die Entsendung von Athenischen Kriegsschiffen zur Makedonischen Flotte und gegen die Auflösung des unter dem Befehle des Chares zu Taenaron stehenden Söldnerheeres und so viele andere Züge seiner späteren staatsmännischen Wirksamkeit geben uns die Gewähr, dass Hypereides Politik sich durch eine in der That ungewöhnliche Consequenz auszeichnete, die sich durch keine Schwierigkeit imponiren und ausser Fassung bringen liess. Wie sehr er die Vermittelungspolitik des Demosthenes missbilligte, erhellt schon daraus, dass er die von jenem ausgehenden diplomatischen Gesandtschaften an die Makedonier als eben so viele Akte von Vaterlandsverrath kennzeichnete. Der Olympias ist er selbst in jener Zeit direct entgegengetreten und hat die von der Königin den Athenern wegen der Ausschmückung des Dodonäischen Tempels gemachten

¹ Man werfe nicht ein, dass Demosthenes aus Rücksicht auf Alexander seine politischen Gesinnungen im Jahre 330 nicht offen aussprechen durfte; ein Blick auf die Rede über die Verträge mit Alexander und auf die Anklagerede des Hypereides gegen Demosthenes zeigt, ein wie grosses Maass von Redefreiheit diejenigen, denen an der guten Meinung des Königs Nichts gelegen war, auch unter Alexanders Regierung in Anspruch nahmen.

² Dem. Rede vom Kranze 324.

³ Dem. a. a. O. 253.

Vorwürfe zweimal in der Volksversammlung energisch zurückgewiesen¹.

War durch eine so verschiedene Auffassung der politischen Lage der Same der Zwietracht zwischen den beiden Rednern schon vor dem Ausbruche des Spartanerkrieges des Jahres 330 gelegt worden, so war jenes Ereigniss dazu angethan, jede Hoffnung auf eine künftige Versöhnung und Verständigung zu beseitigen. — Es bedarf nicht erst der hämischen Worte des Aeschines² und Deinarchos³, um uns der Unthätigkeit des Demosthenes im Jahre 330 zu versichern, wenn auch allerdings sein tiefes Stillschweigen gegenüber der herausfordernden Sprache des Ersteren deutlich genug bekundete, dass der Hieb getroffen hatte. Wenn ich mit Droysen⁴ vollständig darin übereinstimme, dass die Erzählung von dem Einspruche, den Demades zu jener Zeit gegen die Kriegsgelüste der Athener erhoben haben soll, eine anekdotenhafte zu nennen ist, so halte ich auch dafür, dass wir die Anekdote ohne Weiteres für die Geschichte des Jahres 330 unberücksichtigt lassen und uns nach einer anderen Erklärung der damaligen Athenischen Politik umsehen müssen. Und welche liegt näher, als die, dass Demosthenes, dem einmal als richtig erkannten Grundsätze der Beobachtung einer strikten Neutralität treu bleibend, seinen Einfluss gegen die zum Kriege drängende Partei auch damals in die Wagschale geworfen hat? Einen Moment freilich mag auch er sich von der allgemeinen kriegerischen Stimmung haben hinreissen und in die Kreise der revolutionären Bewegung hinein ziehen lassen⁵; doch nur zu bald gewann er die Ueberzeugung von der Aussichtslosigkeit des geplanten Unternehmens und musste sich sagen, dass das geschwächte, seit Jahren in politischer Ohnmacht liegende Griechenland gegen Alexander, der an der Spitze eines unbesieghchen Heeres sich eben neue Lorbeeren auf dem Schlachtfelde von Arbela erkämpft hatte, absolut nichts würde ausrichten können. 'Es unterwühlen gewisse Leute den Staat und haben die jungen Triebe der Volkskraft abgeschnitten; die Sehnen des Staatslebens sind zerrissen'⁶ — lauteten die Worte, mit denen

¹ Hyp. f. Euxen. 35. ed. Blass.

² Aesch. III 165.

³ Dein. I 34.

⁴ a. O. I² S. 397 Anm.

⁵ Aesch. III 167.

⁶ Aesch. III 166 ἀμπελοργουσί τινες τὴν πόλιν, ἀνατεμῆκασί τινες

Demosthenes seine Rückkehr zur Friedenspolitik kund gab und die bei dem gewaltigen Einfluss, den er damals auf den Demos übte¹, für die Nichtbetheiligung Athens am Kriege des Königs Agis gewiss entscheidend gewesen sind.

Dem Hypereides war freilich damit der Fehdehandschuh hingeworfen. Denn dass dieser, den die ohne allen Vergleich ungünstigeren Aussichten des Jahres 324 zu kriegerischer Begeisterung entflammten und der im Lamischen Kriege sich als einer der Ersten an des Leosthenes Seite stellte, im Jahre 330 keinen Augenblick gezaudert hat, das Bündniss mit den aufgestandenen Peloponnesiern trotz des Widerspruchs des Demosthenes zu befürworten, das dürfen wir trotzdem uns hier alle historischen Zeugnisse im Stiche lassen, als gewiss annehmen. Und eben so grosse Wahrscheinlichkeit dürfte eine zweite Vermuthung für sich haben. Unter dem nachhaltigen Einflusse der aufregenden Ereignissé des Jahres 330 wird es geweser sein, dass die bisher unter der Führung des Demosthenes gestandene demokratische Partei sich in zwei gegnerische Gruppen theilte, indem dem Demosthenes und den ihm treugebliebenen Gesinnungsgenossen eine radicale Linke unter der Führung des Hypereides feindlich gegenübertrat, der seinerseits mit den erklärten Anhängern der Makedonier im gegebenen Augenblicke zusammenzugehen bereit war. Knosion², Aristion³, Kallias und Taurosthenes⁴, Polyeuktos von Sphetto⁵, Philokles, Hagnonides und Aristonikos⁶, Diphilos, Chaerephilos, Pheidon, Pamphilos, Pheidippos, Epigenes und Konon⁷ und Andere blieben auch nach dem Jahre 330 mit Demosthenes enge verbunden, während Himeraios, Pytheas und Menesaechmos⁸, für welcher letzteren Deinarchos höchst wahrscheinlich seine Rede gegen Demosthenes geschrieben hat⁹, sich enge an Hypereides anschlossen. Als ein erstes

τὰ κλήματα τοῦ δήμου, ὑποτέμνεται τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων, φορομοραφούμεθα, ἐπὶ τὰ στενά τινες ὥσπερ τὰς βελόνας διεύρουσιν.

¹ Vgl. Hyp. w. Dem. fr. 2 (4 S.) σὲ δὲ τὸν τῶν ὄλων πραγμάτων ἐπιστάτην παρῆδεν;

² Hyp. w. Dem. fr. 2 (5 S.).

³ Vgl. oben.

⁴ Vgl. oben.

⁵ Dein. I 100.

⁶ Vgl. unten.

⁷ Dein. I 43.

⁸ Vgl. unten.

⁹ Deinarchos hat für Menesaechmos zwei Reden geschrieben, die

Resultat dieser veränderten Parteistellung dürfen wir es wohl betrachten, dass gerade damals an die Stelle des langjährigen gesinnungstreuen Freundes des Demosthenes, Lykurgos, dessen persönlicher Gegner Menesaechmos als Schatzmeister trat, derselbe, der im Harpalischen Prozesse mit Hypereides zusammen als Ankläger des Demosthenes aufgestanden ist und dessen Angriffe auf die Ehre des Lykurgos später Hypereides selbst im Interesse der Ehre seiner Partei zurück zu weisen sich genöthigt sah¹.

Dass Demosthenes auch in der Folgezeit, ohne auf seine Verbindungen mit den Makedonien feindlichen Elementen völlig zu verzichten, seine zuwartende Politik nicht aufgegeben hat, davon liefert sein Verhalten bei Gelegenheit der beantragten Ertheilung göttlicher Ehren an Alexander einen sicheren Beweis². Der unmittelbaren Empfindung persönlichen Widerwillens folgend, sprach Demosthenes bei der ersten Verhandlung über jenen Gegenstand sich unverhohlen gegen jene Zumuthung aus; als bei der zweiten Berathung andere politische Motive mit in Frage kamen und es zunächst galt, Alexander von dem Entschlusse, die Verbannten zurückzuführen, gegen irgend welches andere Zugeständniss abzubringen, war Demosthenes diplomatisch genug, auch hier wieder einzulenken und die Erklärung Alexanders zum Gotte persönlich zu befürworten. Hypereides, der Heisssporn, dessen Freund Pytheas am leidenschaftlichsten gegen den Antrag gesprochen, hat ihm das nachgetragen und in seiner Anklage jener Inconsequenz des Demosthenes mit bitteren Worten gedacht³.

Wir kommen zum Ausgangspunkte unserer Untersuchung zurück, zum Prozesse des Harpalos. Nach der eingehenden Detailuntersuchung Schäfers und Duhn's und der sorgfältigen Darstellung von L. Schmidt, der in dieser Frage sehr scharfsinnig geurtheilt hat, brauche ich diesen Punkt nicht weiter, als mit einigen Worten zu berühren. Demosthenes hatte gewiss von Har-

ihm abzusprechen wir kaum einen genügenden Grund haben, vgl. Dionys. 5 p. 659, 15 R. ἀραιροῦμαι δὲ καὶ τοὺς ὑπὲρ Μενεσαίχμου λόγους ἀμφοτέρους διὰ τε τὸν χαρακτῆρα · ὑδαρῆς γὰρ καὶ κεχυμένος καὶ ψυχρός · καὶ ὅτι ὁ λέγων αὐτὸς ὦν οὔτε ἄδοξος καὶ μετὰ Ἀνκυοῦργον τὴν διοίκησιν τῶν δημοσίων χρημάτων παραλαβών, ἐξητασμένος δὲ πολὺ λάκκις αὐτὸς, ὡς ἐν τοῖς λόγοις περὶ ἀπάντων μηνύει καὶ ἐν ἰδίῳι καὶ ἐν δημοστοῖς ἀγῶσιν, οὐκ ἦν ἀδύνατος, ὥστε Λεινάρχῳ λογογράφῳ χρῆσθαι.

¹ Schäfer a. a. O. III 318.

² Vgl. Schäfer a. a. O. III 289.

³ Hyp. w. Dem. fr. 11 (23. 24 S.).

palos Beträge empfangen¹, die zur Unterstützung einer geplanten panhellenischen Schilderhebung bestimmt waren und eine Zeit lang hatte auch er sich mit dem Gedanken eines offenen Abfalles von Alexander vertraut gemacht². Wenn ihn aber damit die radicale Partei bedingungslos für sofortiges Losschlagen gewonnen dachte, so war dies ein Irrthum. Wie Demosthenes einst die Persischen Hilfsgelder in Empfang genommen, ihre Verausgabung aber und die Unterstützung des Perserkönigs weiter und weiter hinausgeschoben hatte, so auch jetzt. Der Gedanke einer abermaligen Niederlage, wie bei Chaeronea, musste für Demosthenes im Laufe der Jahre zu einem ängstigenden Schreckbilde geworden sein, das seine Energie auch in jenen Momenten lähmte, welche Stegreifpolitiker wie Hypereides als die denkbar günstigsten für eine griechische Revolte betrachteten. Auch diesmal hat Demosthenes der beabsichtigten bewaffneten Erhebung sein Veto zugerufen und dieselbe mit der Beschlagnahme des Harpalischen Schatzes abermals in unbestimmte Ferne gerückt³.

Damit schlug er dem Fass den Boden aus. Wenn wir Hypereides in jenen bekannten leidenschaftlichen Worten alle die günstigen Aussichten aufzählen hören⁴, die ihm damals einen glücklichen Erfolg sicher zu verbürgen schienen, die allgemeine Unzufriedenheit in Hellas und im Peloponnes, die voraussichtliche Unterstützung seitens der Achaeer und Arkader und der abtrünnigen Statthalter des Alexander, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass er selbst gewiss schon damals sich wegen Anwerbung eines grösseren Söldnercorps mit Leosthenes in Verbindung gesetzt hatte⁵, so mögen

¹ Hyp. w. Dem. fr. 2 (4. 5 S.) — ὥστε τὸ μὲν πρῶτον ᾗ(ε)το δεῖν) ὁμο(λογεῖν εἰληφέναι τὰ χρήματα, ἀλλὰ κατακεχρησθαι αὐτὰ ὑμῖν προδεδανεισμένος εἰς τὸ θεωρικόν · καὶ περι(ι)ὸν Κνωσίων καὶ οἱ ἄλλοι φίλοι αὐτοῦ ἔλεγον, ὅτι ἀναγκάσουσι τὸν ἄνθρωπον οἱ αἰτιώμενοι εἰ(ί)ς τὸ φανερόν ἐνε(γ)κεῖν, ἃ οὐ βούλεται(ι) καὶ εἰπεῖν, ὅτι τῷ δήμῳ προδεδάν(ε)ισι(αι) τὰ χρήματα εἰς τὴν διοίκησιν.

² Hyp. w. Dem. fr. 11 (23 S.) καὶ ὅτε μὲν ἡγοῦ τὴν βουλὴν ἀποφάνειν τοὺς ἔχοντας τὸ χρυσίον, πολεμικὸς ὢν καὶ ταράττων τὴν πόλιν.

³ Hyp. a. a. O. fr. 8 (15 S.) ταῦτα σὺ π(α)ρήρησ(αι) τῷ ψηφ(ισματι, σ)υλλαβῶν τὸ(ν) Ἄρπα)λον.

⁴ Hyp. a. a. O. fr. 8 (14. 15 S.).

⁵ Nach Diodor XVII 106 war der Befehl Alexanders an die Satrapen, ihre Söldner zu entlassen und die Flucht der Abgefallenen schon vor dem Erscheinen des Harpalos in Griechenland erfolgt. Die Söldner, die wohl trotz gelegentlichen Plünderns nicht lange dem Zorne des ge-

wir es verstehen, wie Hypereides es für seine Pflicht halten konnte, seine Anklage gegen Demosthenes zu erheben. Gegen einen feilen Verräther, der, wie allbekannt, unter der heuchlerischen Maske des Volksfreundes den Interessen Alexanders gedient, der, wie Jedermann längst weiss, die Thebaner und Alle, die mit ihm zu thun hatten, verrathen und verkauft und die ihm für patriotische Zwecke anvertrauten Gelder unterschlagen hatte¹, durfte keine Nachsicht, die als Schwäche erscheinen musste, geübt werden. Und nicht ihn allein, sondern auch seinen ganzen lange verhassten Anhang, der jene Politik des Vaterlandsverrathes unterstützt hatte, musste der Arm der Gerechtigkeit treffen. Es ist bemerkenswerth, dass als Angeklagte im Harpalischen Processe zum grössten Theile Celebritäten der demokratischen Partei ersten Ranges erscheinen. Neben Demosthenes und dem Feldherrn Philokles finden wir unter ihnen den feurigen Hagnonides², den Ankläger des Theophrast und Phokion, Aristonikos³, der nachmals seine Liebe zum Vaterlande in Kleonae mit dem Tode besiegelte, Polyuktos von Sphettos⁴, den alten Gegner des Demades und nachmaligen Gesandten Athens im Lamischen Kriege. Wenn wir vergebens nach einem dunklen Flecken in der Vergangenheit jener Männer suchen und uns erinnern, dass sie alle ebenso, wie Demosthenes, durch das Vertrauen ihrer Mitbürger geehrt, schon im nächsten Jahre an dem letzten Hellenischen Freiheitskriege einen hervorragenden Antheil nahmen, so können wir uns der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass ausschliesslich politische Motive für ihre Ankläger⁵ massgebend

fürchteten Alexander trotzten mochten, hat Leosthenes jedenfalls unmittelbar darauf nach Taenaron geführt. Diod. XVII 111. Paus. I 25, 5.

¹ Hyp. w. Dem. fr. 8 (13 S.) *καὶ οὐχ ἄπισιν οἷε φανερόν εἶναι, ὅτι φάσκων ὑπὲρ τοῦ (δήμου) λέγειν ὑπὲρ (Ἀλεξάνδρου) φανερώς (ἐδημηγ)όροις; ἐγὼ γάρ (οἰμίου καὶ) ἔμπροσθεν (γνώμαι) πάντας, ὅτι (συνθ)ήκας (ἐ)ποίησ(ω) καὶ περὶ Θη(βαί)ων καὶ περὶ τῶν (ἄλ)λων ἐπάντων (x)αὶ ὅτι χρήματα εἰς (ταῦτα) δοθέντα ἐκ τῆς (διοικήσε)ως σουτῶ (ιδίᾳ περιπ)οισάμενος (προῦδωκ)ας τὰ . . .*

² Hyp. a. a. O. fr. 15 (30 S.). Diog. L. 5, 37. Plut. Phoc. 33.

³ Plutarch. Demosth. 28.

⁴ Dein. 1, 100. Longin. π. εὐρέσ. 9 p. 544 Walz.

⁵ Stratokles und Prokles gehörten vermuthlich der Makedonischen Partei an. Vgl. Demosth. 37, 48. Himeraios ward 322 mit Hypereides hingerrichtet, während Pytheas unmittelbar nach dem Harpalischen Processe ins Makedonische Lager übergieng; wenn für Menesaechmos die Rede des Deinarchos geschrieben ist, so ist nicht zu bezweifeln, dass

gewesen sind. Es war ein mit kühlem Blute überlegter, zwischen der Makedonischen und radikalen Partei abgeschlossener Compromiss, der Demosthenes und seine Freunde neben dem feilen Demades auf der Anklagebank erscheinen liess, und sein Erfolg, die Verurtheilung der Beschuldigten, stand von vorneherein ausser allem Zweifel.

Es war ein schweres und gefährvolles Spiel gewesen, das Demosthenes gegenüber seinem grossen Feinde Alexander und gegenüber den Gesinnungsgenossen des Hypereides mit seiner Politik der zuwartenden Kampfbereitschaft gespielt hatte; wenn er es für seine Person verloren, so konnte er sich dabei beruhigen, dass er das Glück und die Freiheit seiner Vaterstadt während einer schweren Zeit voll ernster Noth treu behütet, dass er auf Kosten des eigenen Lebensglückes die Stadt der Pallas vor dem sicheren Untergange gerettet¹ und ihr die Möglichkeit gewahrt hatte, in einem günstiger scheinenden Augenblicke noch einmal mit imponirender Macht als Vorkämpferin der Griechischen Freiheit aufzutreten. Wie wir an der staatsmännischen Wirksamkeit des Demosthenes vor der Schlacht bei Chaeronea einen nie ermattenden, thatkräftigen Enthusiasmus bewundern, so zeichnet seine Politik während der Regierung Alexanders des Grossen etwas Anderes aus, was ihm vielleicht mehr, als alles Uebrige Ehre macht, um mit Niebuhr zu reden, ein erhabener Heroismus der Geduld, für den leider der oberflächliche Hypereides kein Verständniss gezeigt hat.

Würzburg.

Herman Haupt.

er der radikalen Partei angehörte; denn jene Rede ist ganz im Geiste der Anschauungen des Hypereides verfasst.

¹ Iust. XIII 5, 5. Palam igitur iam tunc multae civitates libertatem bello vindicandam fremebant. Principes tamen omnium Athenienses et Aetoli fuere. Quod cum nuntiatum Alexandro esset, mille naves longas sociis imperari praeceperat, quibus in occidente bellum gereret excursurusque cum valida manu fuerat ad Athenas delendas. Curt. X 2, 2. Vgl. v. Duhn a. a. O. S. 46.